

# «S Müüli zue, jetzt isch Rue!»

Im Kanton Zürich stehen seit Montag 330 Lehrpersonen ohne Ausbildung vor einer Schulklasse. Zwei von ihnen sind Manuela Schumacher und Alexandra Isler in Feldmeilen

JONAS ROTH (TEXT), SIMON TANNER (BILDER)

Mit viel Phantasie könnte man die Formation aus fröhlich plaudernden Kindern als Zweierreihe bezeichnen, nüchtern betrachtet handelt es sich eher um ein wildes Durcheinander. Langsam setzt sich das Grüppchen in Bewegung, vom Pausenplatz der Primarschule Feldmeilen geht es die Treppe hoch in Richtung Klassenzimmer. Dass es heute, am ersten Schultag, mit der Zweierreihe noch nicht so gut klappt, ist aber in Ordnung.

Auch sonst läuft an diesem Morgen nicht alles nach Plan: Ein Kind hat sich bereits bei der Begrüssungszeremonie einen Wespenstich eingefangen, ein anderes war zwischendurch nicht auffindbar, weil es seinem älteren Bruder hinterhergelaufen ist. Ein drittes Kind schreit gerade wie am Spiess und weigert sich, ins Klassenzimmer zu gehen – der Abschied von Papa fällt schwer. Als schliesslich alle Kinder ihren Platz gefunden haben und die Türe ins Schloss fällt, sind die 22 Schülerinnen und Schüler der Klasse 1c zum ersten Mal allein mit ihren beiden neuen Lehrerinnen, Manuela Schumacher und Alexandra Isler. Wobei: Eine Ausbildung als Lehrerin haben die beiden nicht. Auch für sie ist heute ein erster Schultag.

Schumacher und Isler sind 2 von insgesamt 330 Lehrpersonen im Kanton Zürich, die an diesem Montag vor einer Schulklasse stehen, ohne dafür eine Ausbildung absolviert zu haben. «Poldis», so nennen einige diese «Personen ohne Lehrdiplom». Das Zürcher Volksschulamt hat im April beschlossen, dass sie befristet auf ein Jahr unterrichten dürfen. Es war ein absolutes Novum – und gleichzeitig die letztmögliche Massnahme, um die zahlreichen offenen Stellen an Zürcher Schulen noch rechtzeitig zu besetzen. Kann das gutgehen, wenn Laien unterrichten?

Die erste richtige Schulstunde der Klasse 1c beginnt unruhig. Einige Kinder tuscheln, andere kichern, wieder andere rutschen nervös auf ihren Stühlen herum oder bohren in der Nase. Dann, laut und deutlich, sagen Schumacher und Isler: «Eis, zwei, drüü ...», worauf alle mit einstimmen: «... d Händ uf d Chnütü, s Müüli zue, jetzt isch Rue!» Die Kinder kennen den Reim bereits. Und tatsächlich: Die beiden Lehrerinnen haben jetzt die ungeteilte Aufmerksamkeit ihrer Klasse.

## Aus Planung wird Praxis

Rückblende: Am Mittwochnachmittag, fünf Tage vor Schulbeginn, ist es ganz still im Klassenzimmer von Manuela Schumacher und Alexandra Isler. Die kleinen Stühle stehen noch umgekehrt auf den kleinen Tischen, die farbigen Schulhefte sind noch unbeschrieben, die fein säuberlich mit Namen beschrifteten Kartonschachteln für die Stifte warten noch darauf, von Kinderhänden geöffnet zu werden. Auch zwei WC-Frösche stehen schon bereit: Wenn ein Kind auf die Toilette muss, kann es die Plastikfigur auf sein Pult legen, ohne vorher um Erlaubnis bitten zu müssen. Ein Klassenzimmer ist eben nicht nur ein Zimmer, sondern auch ein gut durchdachtes Konstrukt von Regeln, spielerisch vermittelt durch Piktogramme, Gegenstände, Rituale. Ein Konstrukt, das Zeit braucht.

In den vergangenen Wochen haben Schumacher und Isler ungezählte Stun-

den hier verbracht: haben Lektionen geplant, die Sitzordnung diskutiert, Blätter laminiert, Lehrbücher bestellt, Lehrbücher studiert, Lehrbücher beschriftet. Manchmal ging die Arbeit am Abend weiter, manchmal auch am Wochenende. «Ich bin froh, wenn am Montag der Unterricht beginnt», sagt Alexandra Isler. «Genau. Es ist Zeit, dass es losgeht», sagt Manuela Schumacher. Aus akribischer Planung soll nun endlich Praxis werden, finden sie. Klar, Nervosität sei auch dabei, aber – das betonen beide – die Vorfreude sei sehr viel grösser.

Vor Schumacher und Isler liegt ein ganzes Schuljahr mit 22 Kindern, die sie nicht kennen, in einem Job, den sie so noch nie ausgeübt haben. Noch vor kurzer Zeit hat nichts darauf hingedeutet, dass sie dereinst zusammen im Klassenzimmer stehen würden. So unterschiedlich sind ihre Lebensgeschichten.

## Erfahrung als Vikarin

Schumacher, 54 Jahre alt, sagt von sich selbst, sie sei geboren, um mit Kindern zu arbeiten. Die gelernte Kindererzieherin und Mutter von zwei erwachsenen Kindern steht denn auch nicht zum ersten Mal in einem Schulzimmer. Die vergangenen neun Jahre hat sie als Klassenassistentin in einer Primarschule in Erlenbach gearbeitet. Als sich in der Pandemie die Ausfälle häuften, sprang sie gar als Vikarin ein. «In den letzten Jahren ist in mir der Wunsch gewachsen, selber Lehrerin zu werden», sagt sie. «Aber wenn du keine Matur hast, geht das halt nicht.»

Dann, vor den Sommerferien, ein zufälliges Gespräch mit dem Schulleiter der Schule Feldmeilen: Eigentlich habe sie nur fragen wollen, wie er grundsätzlich dazu stehe, Personen ohne Ausbildung einzustellen. «Dann wurde es sehr schnell konkret», erzählt Schumacher. Sie nahm das Angebot des Schulleiters an.

Auch die 36-jährige Alexandra Isler wurde vom Schulleiter angefragt, «ob das etwas für mich wäre», erinnert sie sich. Aus heiterem Himmel quasi, denn einen Bezug zur Schule hat sie nicht – abgesehen von der Tatsache, dass ihre beiden Kinder hier in Feldmeilen den Unterricht besuchen und sie sich seit mehreren Jahren im Elternforum engagiert. Isler war im Bankwesen tätig: Nach einer Banklehre mit Berufsmatur studierte sie Betriebsökonomie. Zurück auf der Bank, verantwortete sie die Lehrlingsbetreuung, bevor sie eine Mutterschaftspause einlegte und während sechs Jahren die eigenen Kinder betreute. Es folgte der Wiedereinstieg ins Berufsleben, diesmal im Kader einer Immobilienfirma.

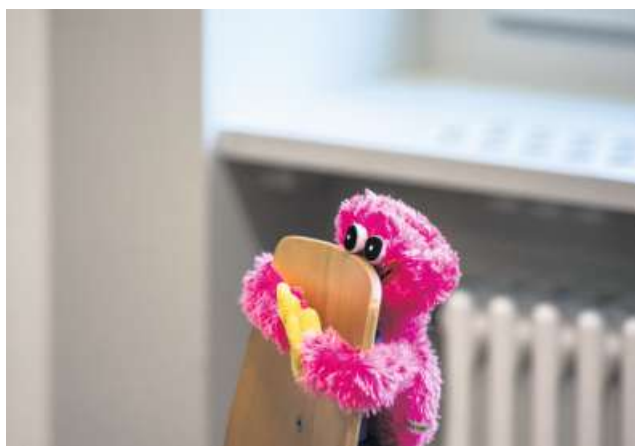
Nun kommt zur Vita noch der Beruf «Lehrerin» dazu – auch sie hat nach kurzer Bedenkzeit zugesagt. «Da war schon auch ein gewisses Verantwortungsgefühl», sagt Isler. «Ich dachte mir, es kann doch nicht sein, dass sich niemand findet, der diese Kinder unterrichten will.»

## «Geballte Ladung Vorfreude»

Die beiden sind ein ungleiches Duo, und doch finden sie, dass sie eigentlich sehr gut zueinander passen. Manuela Schumacher, die schon so manches schulisches Problem gelöst hat, bringt Besonnenheit und pädagogisches Fachwissen in die Mischung, während Alexandra Isler jenen Tatendrang ver-



Die Kinder hören gebannt zu, als Alexandra Isler eine Geschichte vorliest. Manche haben ein Plüschtier mitgebracht.



«Es war wie Speed-Dating»: Manuela Schumacher und Alexandra Isler haben sich kurz vor den Sommerferien kennengelernt.

«Wir können nur sagen, dass wir unser Bestes geben und uns an den Lehrplan halten, damit die Kinder genau so ausgebildet werden, wie das vorgesehen ist.»

Alexandra Isler  
Mitarbeiterin einer Immobilienfirma

spricht, mit dem sie sich auch in der Geschäftswelt durchgesetzt hat. Zwei Tage vor den Sommerferien haben sie sich kennengelernt, im Büro des Schulleiters. «Das war wie Speed-Dating», sagt Schumacher und lacht. «Nach einem 20-minütigen Gespräch kam die Frage: «Könnt ihr euch das vorstellen?» Sie konnten.

Während ihre zukünftigen Schülerinnen und Schüler in die Ferien verreifen, begannen sie mit der Vorbereitung, unterstützt von einer erfahrenen Lehrperson. Es folgte eine Art Crashkurs an der pädagogischen Hochschule in Zürich, wo ihnen während einer Woche die Grundlagen des Lehrplans vermittelt wurden, gemeinsam mit über 40 anderen «Poldis». Die Stimmung der Kursteilnehmer sei überaus positiv gewesen, erzählt Isler: «Das war eine geballte Ladung Vorfreude.»

Beide sprechen heute von einer «Chance», die sie wahrnehmen dürfen. Schumacher sagt gar, es sei ein «Geschenk»: «Ich freue mich riesig, dass ich das machen darf. Es ist unwirklich.» Sie wird die Klasse jeweils von Montag bis Donnerstag unterrichten, Isler übernimmt den Freitag. Daneben wird sie weiterhin für die Immobilienfirma arbeiten.

Und wie hat das Team der Schule Feldmeilen auf die neuen Kolleginnen reagiert? «Wahnsinnig offen und hilfsbereit», sagt Isler. «Ich würde es ja verstehen, wenn die anderen denken: Da kommen zwei, die nicht studiert haben und meinen, sie können das auch. Aber

so war es nicht.» Man habe vielmehr Dankbarkeit gespürt, ergänzt Schumacher: «Denn die Alternative wäre gewesen, die bestehenden Klassen zu vergrössern.»

## Kritik der Berufsverbände

Als das Zürcher Volksschulamt im April die Massnahme beschloss, sparten die Berufsverbände nicht mit Kritik. Von einer «Verzweiflungstat» war die Rede. Franziska Peterhans, die Zentralsekretärin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), sagte: «Letztlich sind es die Kinder, die um guten Unterricht betrogen werden.» Die LCH-Zentralpräsidentin Dagmar Rösler sagte: «Wenn ich als Mutter erfahren würde, dass meine Tochter zu einer Lehrperson ohne Ausbildung kommt, könnte ich nicht mehr gut schlafen.»

Es sei kein gutes Gefühl, so etwas zu hören, sagen Isler und Schumacher einstimmig. «Wir können eigentlich nur sagen, dass wir unser Bestes geben und uns an den Lehrplan halten, damit die Kinder genau so ausgebildet werden, wie das vorgesehen ist», ergänzt Isler. «Es ist ja nicht so, dass wir das als Schoggi-Job betrachten und einfach einmal vorne hinstehen.» Sie sind sich bewusst, dass sie unter besonderer Beobachtung stehen – und den Beweis des Besseren erbringen müssen.

Besuch bei Jörg Walsler. Als Rektor der Schule Meilen übersieht er drei Primarschulen, darunter jene in Feldmeilen, sowie eine Sekundarschule. Er



Der erste Morgen ist vorbei. Zwei Schulkinder der Primarschule Feldmeilen machen sich auf den Heimweg.



Muss ein Kind auf die Toilette, stellt es den WC-Frosch auf das Pult. Manuela Schumacher an ihrem ersten Unterrichtstag.

sagt: «Ich kann alle verstehen, die sich Sorgen machen. Eine Garantie, dass es funktioniert, gibt es nicht.» Die gebe es aber auch bei ausgebildeten Lehrpersonen nicht immer. Trotzdem ist er zuversichtlich: «Frau Isler und Frau Schumacher haben mich mit ihrer positiven Einstellung beeindruckt», sagt er. «Sie strahlen eine grosse Sicherheit aus, und haben gleichzeitig Respekt vor der Arbeit.»

Auch in anderen Jahren hatte man an der Schule Meilen teilweise Mühe, Lehrerinnen und Lehrer zu finden. Doch dieses Mal sei es anders gewesen, sagt Walsler. «So schlimm war es noch nie. Eindeutig.» Für mehrere ausgeschriebene Stellen sei keine einzige Bewerbung eingegangen. Nur dank internen Rochaden, dank Übergangslösungen, dank Manuela Schumacher und Alexandra Isler habe man schliesslich für alle Klassen eine Lösung gefunden. «Vielleicht ist das unser Problem», sagt Walsler nachdenklich, «dass wir immer wieder Lösungen gefunden und gezeigt haben: Wir schaffen das.»

## Es soll Perspektiven geben

Obwohl zahlreiche Lehrer zahlreiche Kompromisse eingegangen sind, obwohl zahlreiche Schulleiterinnen zahlreiche Überstunden geleistet haben, sind die Lösungen langsam ausgegangen. Nicht nur an der Schule Meilen – sondern im ganzen Kanton. Walsler hofft, dass das Volksschulamt, die Politik und die pädagogischen Hochschulen pragmatische Lösungsansätze auf-

zeigen. Denn: «In einem Jahr wird der Lehrermangel nicht vorbei sein, ganz klar nicht.» Walsler spricht den Kern des Problems an: Wenn im nächsten Sommer 330 «Poldis» ihre Arbeit wieder niederlegen – weil die Massnahme befristet ist –, geht die Suche nach geeigneten Lehrpersonen von vorne los. Es wäre eine erneute Belastung für die Schulen. Und für die Kinder.

Personen wie Manuela Schumacher könnten allerdings dazu beitragen, dass aus einer Notfallmassnahme eine nachhaltige Lösung entsteht. «Es wäre für mich ein doppeltes Geschenk», sagt sie, «wenn ich in einem Jahr die Lehrerinnenausbildung nachholen und weiter unterrichten dürfte.» Stand heute ist das allerdings nicht möglich, weil Schumacher die Matur fehlt.

Das könnte sich ändern. Wie die PH Zürich auf ihrer Website mitteilt, sollen «geeignete Personen» eine Perspektive zum Verbleib im Schulbetrieb erhalten. Bis im Herbst dieses Jahres will die Bildungsdirektion Rahmenbedingungen für einen erleichterten Einstieg ins Studium erarbeiten, während die PH Zürich ein entsprechendes Angebot entwickeln soll. So wird deutlich: Personen ohne Lehrdiplom sind nicht Teil des Problems. Wenn überhaupt, dann sind sie Teil der Lösung.

An der Schule Feldmeilen ist es Mittag geworden. Mit dem Pausengong wird es auf einen Schlag wieder wuseilig im Klassenzimmer; eilig kontrollieren Schumacher und Isler, ob auch alle alles eingepackt haben, bevor sie nach Hause

oder zum Mittagstisch gehen. Als auch das letzte Kind mit seinem grellfarbigen Schultek zur Türe hinaus ist, umarmen sich die beiden Lehrerinnen strahlend – der erste Morgen ist geschafft. In ihren Gesichtern spiegeln sich Erleichterung und Stolz. «Sehr gut» sei es gelaufen, sagen beide. «Die Stimmung war super», erzählt Alexandra Isler. «Es hat richtig Spass gemacht.» Manuela Schumacher sagt: «Wir mussten ein, zwei Mal improvisieren, aber das hat uns nicht aus der Bahn geworfen. Ich finde, wir sind den Kindern gerecht geworden.»

## Ein Erfolg mit dem WC-Frosch

Die Schülerinnen und Schüler scheinen gleicher Meinung zu sein. «Uu net» seien die beiden Lehrerinnen, sagt ein Mädchen. Ihr Sitznachbar findet den Unterricht «mega cool». Und was haben die Eltern gesagt? «Wir haben keinerlei Skepsis verspürt», sagt Isler. «Alle waren sehr freundlich und offen.»

Spiele spielen, Geschichten vorlesen, Hausaufgaben erklären – Isler und Schumacher wirken im Unterricht nicht so, als machten sie das alles zum ersten Mal. Nach diesem Morgen können sie zwei ganz konkrete Erfolge vorweisen: Das WC-Frosch-System funktioniert bereits reibungslos. Und der Bub, der gar nicht erst ins Klassenzimmer wollte und sich zunächst allen Aufträgen und Aktivitäten verweigerte, sitzt am Ende der Stunde aufmerksam an seinem Tisch. Es war, ganz objektiv betrachtet, ein guter erster Morgen.